Doppeljubiläum für den Seevogelschutz

Verein Jordsand 75 Jahre auf Scharhörn und 25 Jahre auf Nigehörn

Von Imme Flegel

Scharhörn ist von einer Seeschwalbeninsel zur Möweninsel geworden. Heute haben brütende Heringsmöwen die Oberhand. Foto: Sebastian Conradt

Seit 75 Jahren befindet sich die Vogelwelt der Düneninsel Scharhörn im Hamburgischen Wattenmeer unter der Obhut des Vereins Jordsand. Vor 25 Jahren kam die Betreuung der neu aufgespülten Düneninsel Nigehörn hinzu. Diese Jubiläen lassen uns einen Blick zurück in die Historie werfen. Ein dreiviertel Jahrhundert Vogelschutz im Hamburgischen Wattenmeer - Vogelwärter haben viel erlebt, Zeitungsberichte aus alten Zeiten erzählen vom Einsatz der vielen Helfer, die Insel zu befestigen, von Vogelberingung, ungewöhnlichen Spülsaumfunden, von Feuer auf der Insel und gefährlichen Wanderungen im Watt. Der folgende Bericht soll einen Einblick in die Entstehung und Vergangenheit der Vogelinseln Scharhörn und Nigehörn, der Bindung an die Insel Neuwerk, die Arbeit des Vereins und eine Perspektive des Vogelschutzes vor Ort geben.

Historie der Düneninsel Scharhörn

Gemeinsam mit ihrer 1989 künstlich aufgespülten Schwesterinsel Nigehörn liegt die Düneninsel Scharhörn auf einer Sandplate in der Elbmündung, in ihrer eigenen Dynamik nur durch Wind und Wellen beeinflusst und gestaltet. Im Westen findet permanenter Sandabtrag statt, im Südosten lagert sich Material ab. Ein Zeugnis hierfür sind die Pfahlreste der einstigen Vogelwärterhütte, die in der Mitte der Insel stand. Sie befinden sich heute im Wasser am westlichen Strand.

Direkt am Fahrwasser der Elbe liegen Nigehörn (vorn) und Scharhörn auf einer Sandplatte. Foto: Werner Flegel

Bereits zu Zeiten der aufblühenden Hanse im 13. Jahrhundert war Scharhörn als gefährliches Riff und bis in das 20. Jahrhundert als berüchtigter Schiffsfriedhof bekannt. Für die von See einfahrenden Koggen war die Sandbank ein ernstes Hindernis. 1661 wurde die Scharhörnbake als Seezeichen und zugleich Zuflucht für Schiffbrüchige auf einer Sandbank errichtet und bot damals den einzigen sturmflutsicheren Punkt auf Scharhörn. Erstmalig 1868 wurde die große Sandbank, die Scharhörnplate, kartographisch dargestellt. Lage und Form der Plate haben sich im Laufe der Jahrhunderte seitdem beständig verändert.

In seiner Erzählung „Der Nigger von Scharhörn" beschreibt Hans Leip die Scharhörnplate im Jahre 1907 als unbewachsenen, weißen Sand soweit das Auge reicht. Doch Seeschwalben gab es auch zur damaligen Zeit schon auf der kleinen Sandbank. Der ehemalige Neuwerker Insellehrer Heinrich Gechter (1873-1943) hatte dort bereits im Jahr 1902 brütende Brandseeschwalben entdeckt und bemerkte 1926 zum ersten Mal Pflanzenwuchs. Eine Spülsaumgesellschaft von Europäischem Meersenf, Kali-Salzkraut und Salzmiere hatte sich entwickelt, in deren Windschatten Embryonaldünen aufgehöht waren. Gechters Engagement für den Naturschutz führte dazu, dass die Düneninsel Scharhörn als wichtiger Rast- und Brutplatz von seltenen Seeschwalben angenommen wurde. 1926 wurde bereits spekuliert, dass Scharhörn als Naturschutzgebiet „weiteren Pflanzenarten eine Heimstätte und schwerbedrängten Küstenvögeln eine ganz vorzügliche Brutstätte werden könne".

Das Hamburgische Wasserbauamt brachte deshalb gezielte Anpflanzungen und Windfangzäune auf die zunächst noch unbefestigten Dünen. 1929 wurde der erste Pfahlbau für die Dünenarbeiter errichtet. In einer Tageszeitung von 1930 wird über die Entwicklung Scharhörns sinniert. Scharhörn müsse Ausgangspunkt für Wanderungen in die Einsamkeit, Tagesziel der Nordseefreunde werden. Die Bodenbefestigungen, der Flugsand und das erste Grün – sie seien der Anfang, um einmal Fuß fassen zu können für erste Unterkunfts- und Siedlungsmöglichkeiten. Reiseverbindungen zu schaffen, die bei erträglichen Fahrpreisen das Unternehmen rentabel halten – das sei die nächste Sorge der Stadt Cuxhaven.

Zu Landgewinnungszwecken war seit Mitte Juni 1935 der Reichsarbeitsdienst auf Neuwerk und Scharhörn eingesetzt. Auf Neuwerk wurden damals erste größere Stillwasserbereiche für die Neulandgewinnung geschaffen. Noch brauchbare Eichenpfähle der früheren Uferpfahlwand wurden zur Errichtung der Stacks in zusammengekoppelten Flößen um die halbe Insel geflößt. Eine Sommerarbeit, die den Männern viel Spaß machte und sogar männliche und weibliche Kurgäste zum Mithelfen einlud. Schwere Findlinge zur Uferbefestigung bewegte man mit Hilfe von Flaschenzügen an Böcken. Der dazwischen verstopfte Schotter wurde mit Loren über das Watt herangefahren.

Wenige Austernfischerküken erblicken bereits in der Salzwiese zwischen den Düneninseln das Licht der Welt. Foto: Stefanie Pfefferli

Auf Scharhörn hatte der Arbeitsdienst die Aufgabe, die begonnene Landbefestigung fortzuführen. Ziel war es, die Insel immer mehr aus dem Meer zu heben und gegen Sturmfluten zu sichern. Offenbar machte die Auswahl der Leute für die dort auszuführenden Arbeiten keine Schwierigkeiten, da sich stets die ganze Abteilung freiwillig meldete. Sandfänge aus langen Kiefern- und Buchenzweigen, senkrecht in den Boden gesteckt, bildeten künstliche Hecken. Aufgewirbelter Wattsand wurde so am weiteren Verwehen gehindert und lagerte sich an beiden Seiten der Hecken ab, so dass niedrige Dünenstränge entstanden. Strandhafer-Felder wurden angelegt, die Ähren des Strandhafers einzeln mit Messer und Schere geschnitten und sorgfältig gesammelt, da der Samen einen hohen Wert besaß. Im Jahr 1934 wurden neun Zentner Samen geerntet, die bei Verkauf einen Erlös von mindestens 5000 Reichsmark ergeben hätten. Der Bau der Sandfänge und die angelegten Strandhaferfelder führten zu einem Anstieg der Inselhöhe um sechs bis sieben Meter in nur sieben Jahren.

Der 2. Weltkrieg brachte gravierende Veränderungen für die Vogelinsel mit sich. Die Wehrmacht baute eine Flakstellung, einen

Die vom Queller eroberten Pionierzonen vor den Inseln haben sich rasant ausgebreitet. Foto: Stefanie Pfefferli

Bis in die 1970er Jahre wurden auf Scharhörn Zugvögel in großen Trichterreusen eingefangen, ...

...um sie anschließend zu beringen, mitunter unter den Augen interessierter Besucher.

Fotos: Archiv Verein Jordsand

Bunker und sechs Baracken. Vogelinteressierte Soldaten sammelten (trotz des Begehungsverbotes für Zivilisten) weiterhin Vogeldaten für den Verein Jordsand und die Vogelwarte. Nach Kriegsende wurde Scharhörn ab 1946 durch zwei Vogelwärter unter noch sehr schwierigen Lebensbedingungen betreut. Damals waren Spülsaumfunde und Möweneier oft einzige Nahrungsgrundlage. Nach dem Krieg wurde das Vorhaben der Inselfestlegung zunächst wieder aufgenommen und erst 1975 schließlich eingestellt. Nachdem die Insel zwei Jahre zuvor mit ungefähr 18,3 ha ihre größte Flächenausdehnung erreicht hatte, verlor sie in einer Reihe von Sturmfluten in den 70er Jahren erheblich an Substanz und hatte bis 1983 etwa ein Drittel ihrer Fläche eingebüßt (Schmid, 1988).

Im Jahr 1964 veränderte sich das Leben auf Scharhörn gravierend. Im Rahmen von Forschungsarbeiten wurde das so genannte Hamburger Haus errichtet, da die Hansestadt die Realisierung eines Tiefwasserhafens auf den beiden Inseln Scharhörn und Neuwerk beabsichtigte. Die Planungen sahen ein Gebiet mit 6000 Hektar Nutzfläche vor, die durch die Aufschüttung von ausgebaggertem Sand im Planungsgebiet sturmflutsichere Höhen erreichen sollten. Die Verbindung zum Festland sollte über einen Damm erfolgen mit einer Autobahntrasse und einem Bahnanschluss zwischen Scharhörn, Neuwerk und Cuxhaven. Neben Gütern sollten darüber voraussichtlich 4000-5000 Arbeitskräfte befördert werden. Die Ansiedlung von Stahl- und Atomkraftwerk sowie Chemieindustrie stand hierbei im Mittelpunkt. Das Projekt wurde bis 1979 in verschiedenen Ausbaustufen geplant doch wegen zahlreicher Proteste, hoher Kosten und geringer Unterstützung durch die Industrie nicht realisiert. Bemerkenswerterweise ist dieses Projekt jedoch bis heute im Hamburger Flächennutzungsplan enthalten.

Bis 1975 war Scharhörn „Außenstation des Instituts für Vogelforschung – Vogelwarte Helgoland“. In dieser Zeit wurden Brutvögel mit Fallen vom Nest gefangen und viele noch nicht flügge Jungvögel gegriffen und beringt, um Daten über Brut- und Geburtsorttreue, Umsiedlungen, Zug und Alter der Brutvögel zu erhalten. Durchziehende Vögel wurden mit verschiedenen Methoden gefangen: Kleinvögel mit einer großen Helgoländer Trichterreuse, vor deren Eingang aus angeschwemmten Buschresten ein zur Rast einladendes „Lockgebüsch“ aufgebaut war, mit kleinen Reusen, die als Lockmittel Süßwasser enthielten, mit Schlagfallen und Japannetzen. Im Watt rastende Enten, Möwen und Limikolen wurden in mondlosen Nächten mit Lampen geblendet und mit Keschern gefangen. Insgesamt wurden über 71.000 Vögel auf Scharhörn mit Ringen versehen, je zur Hälfte Brutvögel und Durchzügler (Schmid, 1988).

Das Hamburger Haus wurde ab 1982 durch die Vogelwärter als Wohnraum im Sommer mit benutzt, nachdem sich der damalige Vogelwart bei einer Sturmflut gerade noch in diese Unterkunft hatte retten konnte, während seine Hütte von den Fluten erfasst und zerstört wurde. Die Pfahlreste befinden sich heute durch die Wanderung der Insel an der Westseite der Insel am Strand. 1996 wurde ein neuer moderner Containerbau auf Pfählen im Schutz der mittleren Dünenkette errichtet. Das Betreten des Containers ist seit 2013 wegen Pilzbefalls der Pfahlkonstruktion verboten. Übergangsweise bietet ein mobiler Wohncontainer den Vogelwärtern ein Dach über dem Kopf, bis zum Neubau einer auf Pfählen stehenden Vogelwärterhütte. Seit knapp 25 Jahren bietet das von der Com-

Die aktuelle Vogelwärterhütte – zum Schutz vor Sturmfluten auf Pfählen errichtet – ist nicht mehr bewohnbar und muss dringend ersetzt werden. Foto: Archiv Verein Jordsand

merzbank gesponserte „Umweltpraktikum" Studenten die Möglichkeit, ein halbes Jahr als Vogelwart die Inseln Scharhörn und Nigehörn zu betreuen.

Mit steigender Bedeutung der Insel für seltene Seevögel wurde Scharhörn 1939 als „Vogelfreistätte" unter Naturschutz gestellt und seitdem vom Verein Jordsand und der Vogelwarte Helgoland betreut. Auch an dieser bedeutsamen Entwicklung war Gechter – inzwischen 2. Vorsitzender des Vereins Jordsand – maßgeblich beteiligt. Mit den Jahren wurden die geschützten Gebiete um Scharhörn erweitert, 1990 schließlich in den Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer einbezogen und seit 2011 vom UNESCO-Welterbe-Kommitee als Weltnaturerbe anerkannt. Ein Wiederaufleben der Tiefwasserhafenpläne ist daher erfreulicherweise auch nicht zu befürchten.

Ein Vogelparadies entsteht

Als Pionier der Scharhörnplate bekam der Meersenf nach seiner Entdeckung 1926 durch Anpflanzungen Gesellschaft von Strandroggen und Strandhafer. Salzkraut und die wolfsmilchähnliche Salzmiere siedelten sich ebenfalls schnell an. Etwa 150 Paare Küsten- und Flussseeschwalben bauten im Windschatten der Pflanzen ihre Nester. Einige Zwergseeschwalben und vereinzelt Brandseeschwalben sowie Austernfischer besiedelten damals bereits Scharhörn. Die Insel hielt stand, sandete immer höher auf und zollte andererseits etlichen Sturmfluten Tribut. Dennoch vermehrte sich die Zahl der Pflanzenarten Jahr für Jahr, 1938 konnten bereits mehr als 80 Arten festgestellt werden. Das Wachstum der Pflanzen wurde durch den massiven Stickstoffeintrag über die Ausscheidungen der Möwen zusätzlich günstig beeinflusst. Goethe (1956) spricht sogar von „larigenen Pflanzengesellschaften", also durch die Mitwirkung von Möwen entstandene Vegetation. Etwa 15 Hektar Dünengebiet wird nun auch bei Sturmfluten nicht mehr überspült: ein Seevogelparadies ist entstanden.

Im Jahr 1938 wird von einem fußhohen, verkrüppelten Weißdornbusch und einem Süßwassertümpel berichtet, der neuer Vegetation Lebensgrundlage bot. In diesem sturmreichen Sommer stand jedoch drei Tage lang das Hochwasser dort, wo sonst dichtgedrängtes Brutgeschäft zu beobachten war, und die verwaisten Brandseeschwalbenbruten bekamen in diesem Jahr Stiefeltern. Der Arbeitsdienst half, Flussseeschwalbengelege gegen Eier von Brandseeschwalben auszutauschen. Flussseeschwalben galten zu der Zeit als nicht so kostbar wie Brandseeschwalben, die auf Scharhörn in dem Jahr mit 200 Paaren brüteten. Die Flussseeschwalbeneltern nahmen ihre Stiefgelege ohne zu zögern an und brüteten sie als eigenen Nachwuchs aus. Praktischer Naturschutz unter dem Zwang von zehn Windstärken. Im gleichen Jahr berichtete der Vogelwart von Flussseeschwalben als Pflegeeltern eines Silbermöwenkükens, nachdem ein unachtsamer Badegast ein Gelege zerstört hatte. Das „große, graue, wollige Produkt jenes Silbermöweneies, bereits doppelt so groß als seine tapferen Pflegeeltern zusammen, die alle Mühe hatten, das gefräßige Etwas zur tüchtigen Möwe mit feinen Seeschwalbenmanieren heranzuziehen. Silbermöwen-Kuckuckskind genannt August."

Den Brandseeschwalben-Gelegen kam 1938 auf Scharhörn ein besonderer Schutz zu. Heute ist die Art auf die Insel Neuwerk abgewandert. Foto: Christel Grave

Geburt einer Insel: Sand wird aufgespült und zusammengeschoben. Foto: Archiv Verein Jordsand

Nach der Brutzeit nutzten auch zur damaligen Zeit schon Brandgänse die Elbmündung als Mausergebiet. 1938 kam es zu keiner Brandgansbrut, ein Eiderentenpaar konnte jedoch festgestellt werden. Ein Jahr später brüteten Silbermöwen, Flussseeschwalben, einige Küstenseeschwalben, Seeregenpfeifer, Austernfischer und Brandseeschwalben, die in diesem Jahr nur mit vier Paaren vertreten waren.

Seit den 1940er Jahren bestimmten Seeschwalben das Bild der Vogelinsel zur Brutzeit. Im Jahr 1982 wurden Kolonien mit bis zu 8.100 Brutpaaren Fluss-, Küsten- und Brandseeschwalben gezählt (Glitz, 1991). Mit zunehmendem Bewuchs der durch die Seevögel gedüngten Dünenlandschaft entstanden allmählich zunehmend attraktive Brutbedingungen für Silber- und Heringsmöwen. Die Seeschwalben wanderten ab oder wurden verdrängt. So brüteten 2001 nur noch wenige Paare Küsten- und Flussseeschwalben auf Scharhörn. Mit 95 Brutpaaren brüteten die Brandseeschwalben 2005 das letzte Mal auf Scharhörn. Die Ursache für das Verschwinden der Seeschwalben auf den Vogelinseln ist nicht eindeutig zu klären. Ein Zusammenspiel von weniger attraktiven Habitatstrukturen mit der Zunahme von Silber- und Heringsmöwen könnte eine Rolle spielen. Seit 2006 sind die seltenen Brandseeschwalben allerdings mit einer Kolonie von mehreren Hundert Brutpaaren im Neuwerker Ostvorland vertreten. Hier hat es also lediglich eine Verschiebung der Brutgebiete gegeben. Fluss- und Küstenseeschwalben besiedeln das mit Kühen und Pferden beweidete Nordvorland Neuwerks.

Nigehörn - Eine neue Insel im Wattenmeer

Aufgrund der zunehmenden Landverluste in den 1980er Jahren drohte Scharhörn als hochwassersicherer Seevogelbrutplatz verloren zu gehen. Als eins der größten Naturschutzprojekte in der Geschichte des Wattenmeeres gilt die künstliche Schaffung der Insel Nigehörn im Südwesten der Scharhörnplate. 1,2 Mio. Kubikmeter Sand wurden mit Saugbaggern aufgespült, kreisrunde Sandfangzäune errichtet, Dünen aufgeschoben und per Hand bepflanzt. Zunächst sind zur Befestigung des wehenden Sandes Raps und andere Süßpflanzen ausgesät worden, die bald – wie geplant – wegen des hohen Salzeintrags wieder verschwunden waren. Schon in den ersten fünf Jahren wurde die neue Insel Nigehörn als Rast- und Brutplatz besetzt und typische Biotope etablierten sich (INUF, 1995). Bereits im ersten Jahr nach Abschluss der Spülarbeiten konnten fünf Brutvogelarten auf Nigehörn nachgewiesen werden. Sandregenpfeifer, Seeregenpfeifer und Zwergseeschwalbe besiedelten mit insgesamt 19 Brutpaaren die vegetationsarmen, sandigen Innenbereiche sowie den Randbereich der Insel. Zusätzlich trat der Austernfischer und, als einzige Singvogelart, die Feldlerche auf. 1991 gründeten bereits Fluss- und Küstenseeschwalbe erste Kolonien mit 300 bzw. 60 Brutpaaren auf der Insel und auch erste Silbermöwen siedelten sich an.

In den Jahren 1997, 2004 und 2009 wurden Vegetations-Kartierungen durchgeführt. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums ist für 2014 eine erneute Bestandsaufnahme vorgesehen. Die ersten Untersuchungen ergaben eine signifikante Erosion an den meerzugewandten Seiten, die die Entwicklung von Scharhörn widerspiegelt. Die Forschungen von 2004 ergaben eine Verdoppelung der Vegetationsfläche. Die früheren Erosionszonen sind nun von Weißdünen bedeckt und sogar die exponierte Nordwestkante erwies sich als weitgehend stabil (Hellwig et. al, 2014).

Sandfangzäune bilden das „Gerippe“ der neuen Insel Nigehörn. Foto: Archiv Verein Jordsand

Unterschiedlicher können die Bilder von Scharhörn nicht sein: Unberührte Primärdünen... Foto: Cordula Vieth

Im sturmreichen Winter 2006/2007 verschob sich die meerzugewandte Vegetationslinie von Scharhörn um 15,5 Meter im Nordwesten der Insel. Andererseits wuchs die Insel zwischen 1953 und 1983 im Osten um 15 Meter pro Jahr. Auf Nigehörn erodierte ebenfalls nur die Kante im Nordwesten, andere Vegetationsbereiche waren stabil oder nahmen zu. Legt man die Pionierzone als äußerste Grenze der Inseln fest, wäre der imaginäre Inselmittepunkt von Scharhörn seit 2001 um 400m und von Nigehörn um 600m gewandert (Hellwig et. al, 2014).

Im Verhältnis verkleinern sich die Gebiete der hohen Dünen, während die relativ flachen Salzwiesen und Primärdünenbereiche stetig wachsen. Die morphologischen Veränderungen im 21. Jahrhundert wurden vorwiegend durch vom Wind verursachte Sedimentation hervorgerufen, während durch Wasser verursachte Sedimentation der Hauptbestimmungsfaktor des Salzwiesenwachstums in den letzten Dekaden war.

Außerdem ist bemerkenswert, dass die Vegetationsbedeckung im Vergleich zu 1997 um 433% zunahm. Einen Großteil davon macht die Pionierzone mit Queller, Sode und englischem Schlickgras aus. Pionierzonen haben sich auch ohne Kontakt zu existierenden Salzwiesen vollständig neu ausgebildet. Zwischen 2004 und 2009 hat sich ein bedeutender Anteil der höher gelegenen Flächen zu brackigen Salzwiesen entwickelt.

Embryonaldünen fehlen auf Nigehörn, während die Primärdünen auf Scharhörn in den letzten drei Jahren gewachsen sind. Einige ganz neue Habitate haben sich entwickelt und in vormals flachen Zonen haben Priele neue Strukturen in die Landschaft gezogen. Eine der überraschendsten Entwicklungen ist der Zuwachs der Salzwiesen und ihre sehr schnelle Sukzession. Seit 2001 sind die Salzwiesen um durchschnittlich 4,15 Hektar pro Jahr gewachsen, das macht fast die Hälfte der Inselfläche aus. Schließlich hat sich ein Mosaik aus verschiedenen Vegetationseinheiten gebildet.

Die Salzwiese zwischen den Inseln ermöglicht es nun auch bei Hochwasser fast trockenen Fußes von Scharhörn nach Nigehörn zu gehen. In einigen Bereichen hat sich die Plate in den Jahren 1999 bis 2007 von 1,5 Meter zu 1,8 Meter über dem Meeresspiegel erhöht.

Auf Scharhörn ist es bisher nicht zur Ausbildung von Braundünen gekommen, während Nigehörn innerhalb kürzester Zeit von einigen Bäumen und Sträuchern bewachsen wurde. Im Inselinneren befindet sich ein Weiden-Dünental mit verschiedenen Weidenarten, Schwarz-Erlen, Eschen und Schwarzkiefer. Die aus Ostasien nach Europa eingeführte Kar-

... und vom Sturm freigelegte Müllberge, über Jahrzehnte vom Meer angespült. Foto: Imme Flegel

Was für ein krasser Gegensatz: Der Wohncontainer der Düneninsel Scharhörn vor einem Konsumgüter transportierenden Containerschiff auf der Elbe mit dem Ziel Hamburg. Foto: Cordula Vieth

toffel-Rose ist auf Scharhörn verbreiteter. Der Weg der Pflanzensamen nach Nigehörn ist unklar, da zum Beispiel die Weidenarten im Wattenmeerraum eher selten sind. Möglicherweise sind sie beim Bau der Insel mit ausgebracht oder durch Vögel und Wind transportiert worden (Hellwig et. al, 2014).

Bodenbrütende Kormorane dominieren auf der äußeren Dünenkante das Erscheinungsbild Nigehörns. Ebenso sind je ein Paar bodenbrütende Wanderfalken und Sumpfohreulen immer wieder eindrucksvolle Brutvögel auf beiden Inseln. In den vergangenen Jahren besiedelten vor allem Eiderenten nahezu flächendeckend die Insel Nigehörn, einige Graugänse, Löffler und Nilgänse gesellten sich als neue Brutvogelarten dazu. Obwohl sich die Fläche der Salzwiese auf der Sandplate seit den 1990er Jahren stark vergrößerte, ist diese Entwicklung bisher nicht mit günstigeren Brutbedingungen für Rotschenkel und Austernfischer verbunden. Die noch relativ niedrig liegende Salzwiese bietet für beide Watvogelarten offenbar noch keinen ausreichenden Hochwasserschutz, um diesen neuen Lebensraum zu besiedeln. Mit zunehmender Erhöhung der Fläche werden vermutlich günstigere Lebensbedingungen entstehen – vorausgesetzt, dass die anhaltende Sedimentation mit dem Anstieg des Meeresspiegels mithalten kann (Hellwig et. al, 2014).

Die alte Scharhörner Bake mit ihrem Schutzraum stand bis in die 1960er Jahre. Foto: Archiv Verein Jordsand

Geschichten aus dem Vogelwärterleben

Erster Vogelwart 1939 war der Theologie-Student Tolksdorf. Neben der Betreuung, Beringung und Beobachtung der Vogelwelt, führte er auch eine große Zahl wissenschaftlicher Versuche durch, konstruierte geeignete Fallen und trug eine Menge Foto- und sogar Filmmaterial zusammen. In diesem Film ist zu sehen, wie Tolksdorf glücklich eine frisch geschlüpfte Brandseeschwalbe zeigt, deren Ei er in einem überfluteten Nest gefunden und einer Flussseeschwalbe untergejubelt hatte, die es auch annahm und ausbrütete. Ähnlich war er auch mit Austernfischern verfahren, deren gefährdete Eier er von einer Silbermöwe ausbrüten ließ.

Tolksdorf lebte auf Scharhörn in Gesellschaft von zehn Männern und einem Truppführer des Reichsarbeitsdienstes. Etwa alle zwei Wochen wurde die Gruppe vom Neuwerker Lager aus abgelöst, wobei das Scharhörner Kommando sehr beliebt war und Abwechslung bot abseits von Drill und Exerzieren. Hier durfte nur mit Hose bekleidet gearbeitet werden und der Smutje backte Pfannkuchen und Omeletts aus Möweneiern, die als Delikatesse galten.

1938 sorgten Gebeine eines angespülten Schiffbrüchigen für Aufregung. Ein meterlanger toter Hundshai, ein gestrandeter Kühlschrank, ein gesunkener Kohlenheber, Flaschenposten, die von Fahrgastdampfern Grüße bringen - all diese Funde sorgen für Abwechslung im Vogelwärterleben. Eine Sendung Pampelmusen bereicherte den sparsamen Speisezettel.

Hoch über der Flutgrenze der Scharhörn-Bake befand sich ein Raum für Schiffbrüchige, die dort eine Flasche Rum, eine Flasche Rotwein, Decken und Bekleidungsstücke vorfanden. Außerdem waren Fahnen und Wimpel dort untergebracht. Das Austrinken von Rum und Rotwein ohne Not brachte empfindliche Freiheitsstrafen ein.

Wie lebt es sich heute als Vogelwärter auf Scharhörn? Anders. Wer nicht gerade mit dem Fernglas an der Wasserkante entlang tippelnde Sanderlinge oder den Himmel verdunkelnde Knutt- oder Alpenstrandläufer-Schwärme beobachtet, wird vielleicht den gerade durchs Watt gekommenen Besuchergruppen erzählen, warum heutzutage neben der Vogelzählungen auch noch Müllmonitoring notwendig ist. Oder warum die unfassbar große Müllmenge, die der heutige Konsum vor allem mit der Schifffahrt ins Meer spült, ordnungsgemäß in Säcke gepackt und per Trecker von der Insel gekarrt werden muss. Oder aber es werden Singvögel auf ihrem Weg in ihre Brutgebiete Pause machend im Rosengebüsch beobachtet. Nicht selten melden sich aufgeregte Vogelwärter telefonisch bei ihren Neuwerker Kollegen, um vom Masseneinflug von Wacholderdrosseln, Wintergoldhähnchen, Rotkehlchen oder

von selteneren Gästen zu berichten, die nur wenige Meter entfernt ohne große Scheu beobachtet werden können. Vielleicht werden aber auch einfach am Nordweststrand bezaubernde Sonnenuntergänge genossen oder kalte Füße am Holzofen gewärmt. Das war aber vermutlich auch damals schon so. Wie schön, dass sich manche Dinge über so lange Zeit dann eben doch nicht ändern.

Zukunftsmusik für Scharhörn und Nigehörn

Die Fläche der Pionierzone und der Salzwiesen auf der Scharhörnplate wird sich in Zukunft voraussichtlich noch weiter ausdehnen, so dass ein Zusammenwachsen der beiden Inseln zu erwarten ist (Hellwig et. al, 2014). Hier vollzieht sich in atemberaubender Geschwindigkeit eine der faszinierendsten Landschaftsentwicklungen und Neulandbildungen im gesamten Wattenmeer. Völlig unbeeinflusst von Menschenhand entsteht ein neues Relief mit mäandernden Prielen, Abbruchkanten, Sedimentationsflächen und sogar kleinen Mini-Wasserfällen. Neue Vegetation mit zunehmender Artenvielfalt wächst flächig heran, neue Rast- und Nahrungsflächen für Wasser- und Küstenvögel entstehen. Nationalparkdynamik pur – wie an keiner anderen Stelle in Deutschland zu erleben.

Die spontane Ansiedlung von Buschwerk und Bäumen in einem Salzwiesen- und Dünengebiet wie auf Nigehörn ist bisher fast nirgends beobachtet worden. Weitere Untersuchungen werden also erforderlich sein. Auch wenn vermutlich eine Süßwasserlinse eine wichtige Rolle spielt, muss der enorme Salzeintrag durch regelmäßige Überflutung bedacht werden. Zudem gibt es keinerlei Erklärung dafür, warum die Süßwasserlinse auf Scharhörn nicht zu gleichen Ergebnissen führt. Auch wenn auf Nigehörn einige Pflanzenarten möglicherweise ihren Ursprung in der Erst-Bepflanzung der Insel haben, so müssen andere Arten doch durch Vögel, Wind oder Überflutungen eingebracht worden sein. Hier stellt sich ebenfalls die Frage, warum die zuletzt genannten Arten bislang nicht auch Scharhörn erobert haben. Es gibt also Forschungsbedarf ohne Ende.

Im letzten Jahr brüteten 49 Paare der Eiderenten auf Nigehörn. Foto: Stefanie Pfefferli

Sumpfohreulen brüten sowohl auf Scharhörn als auch auf Nigehörn. Foto: Peter Grell

Unabhängig davon, ob Baum, Strauch oder Rosenbusch wachsen, werden die Düneninseln wohl auch in Zukunft beliebte Raststätte für durchziehende Singvögel auf ihrem Flug über die weiten Wattgebiete sein. Nahrungssuchende, rastende und mausernde Wasser- und Küstenvögel werden in eindrucksvollen Schwärmen zu beobachten sein. Und noch spannender wird die zukünftige Entwicklung unserer Brutvogelkolonien sein, vermutlich mit weiter zunehmendem Artenspektrum. Kommende Vogelwärter werden berichten.

Danksagung

Kurt Eisermann machte sich immer wieder auf die Suche nach historischen Zeitungsberichten im Cuxhavener Stadtarchiv. Ohne seine Unterstützung hätte ich diesen Artikel nicht verfassen können. Ulrich Hellwig, Peter Körber, Jens Umland und Levinia Krüger-Hellwig stellten mir freundlicherweise ihre noch nicht veröffentlichte Publikation über die dynamische Entwicklung der Scharhörn-Plate zur Verfügung. Den Feinschliff verdanke ich Svenja Tidau, Julia Baer, Eckart Schrey und Werner Flegel. Wolfgang Bünning scannte historische Dias des Vereins und Cordula Vieth suchte mir Bilder aus aktuellerer Zeit aus ihrem bunten Fundus heraus. Dieser Artikel ist ein Gemeinschaftsprojekt, ganz herzlichen Dank an Euch alle.

Quellenangaben

Leip, H., 1927. Der Nigger auf Scharhörn. Hamburg: Gebrüder Knoch Verlag.

Glitz, D., 1991. Vogelparadies an der Elbmündung. Nationalpark 2/91: 64-67.

Goethe, F., 1956. Die Silbermöwe. Neue Brehm Bücherei, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg-Lutherstadt.

Hellwig, U., Körber, P., Umland, J. & Krüger-Hellwig, L., 2014. Dynamic Patterns on Scharhörnsand. Wadden Sea Ecosystems. In press.

INUF (Institut für Naturschutz- und Umweltforschung), 1995. Begleitendes faunistisches (unter besonderer Berücksichtigung der Vögel) und vegetationskundliches Forschungsprogramm für die durch Sandaufspülung bei Scharhörn neu geschaffene Insel „Nigehörn". Unveröffentl. Gutachten i.A. der Umweltbehörde der Freien u. Hansestadt Hamburg, Naturschutzamt.

Schmid, U., 1988. Vogelinsel Scharhörn. Niederelbe-Verlag, Cuxhaven (=Jordsand-Buch Nr. 7).

Imme Flegel ist Meeresbiologin und am nordfriesischen Wattenmeer aufgewachsen. Seit 2006 leitet sie für den Verein Jordsand das Nationalpark-Haus Neuwerk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 35_2_2014

Autor(en)/Author(s): Flegel Imme

Artikel/Article: Doppeljubiläum für den Seevogelschutz Verein Jordsand 75 Jahre auf Scharhörn und 25 Jahre auf Nigehörn 8-15